

Es geht auch ohne

Autor(en): **Weigel, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-510118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es geht auch ohne

Ich habe sehr harte Zeiten hinter mir, ich bin abgespannt, hergenommen, strapaziert, und alle meine Freunde fragen besorgt: «Was hast du?»

Es war auch wirklich nicht einfach, und oft dachte ich zwischendurch: Ich hab' mir doch zuviel zugetraut.

Ich mußte meinen Nachtschlaf durch Medikamente notdürftig sichern, ich mußte meine Diät sehr sorgfältig regeln, ich war unablässig in Spannung, und das ist keine Kleinigkeit. Aber es ist gut ausgegangen. Ich habe das Unmögliche möglich gemacht. Ich habe ein Vierteljahr lang das Wort «Struktur» nicht ausgesprochen und nicht geschrieben. Ja, wirklich, weder das Wort «Struktur» noch Zusammensetzungen wie «Infrastruktur» noch Ableitungen wie «strukturieren», «strukturiert» und hauptsächlich «umstrukturieren».

Jetzt bin ich sehr müde; und wenn dieser Bericht geschrieben und abgeschickt sein wird, trete ich einen Erholungsurlaub an. Ich hoffe, daß ich in etwa drei Wochen so weit bin, mein normales Leben wieder aufzunehmen.

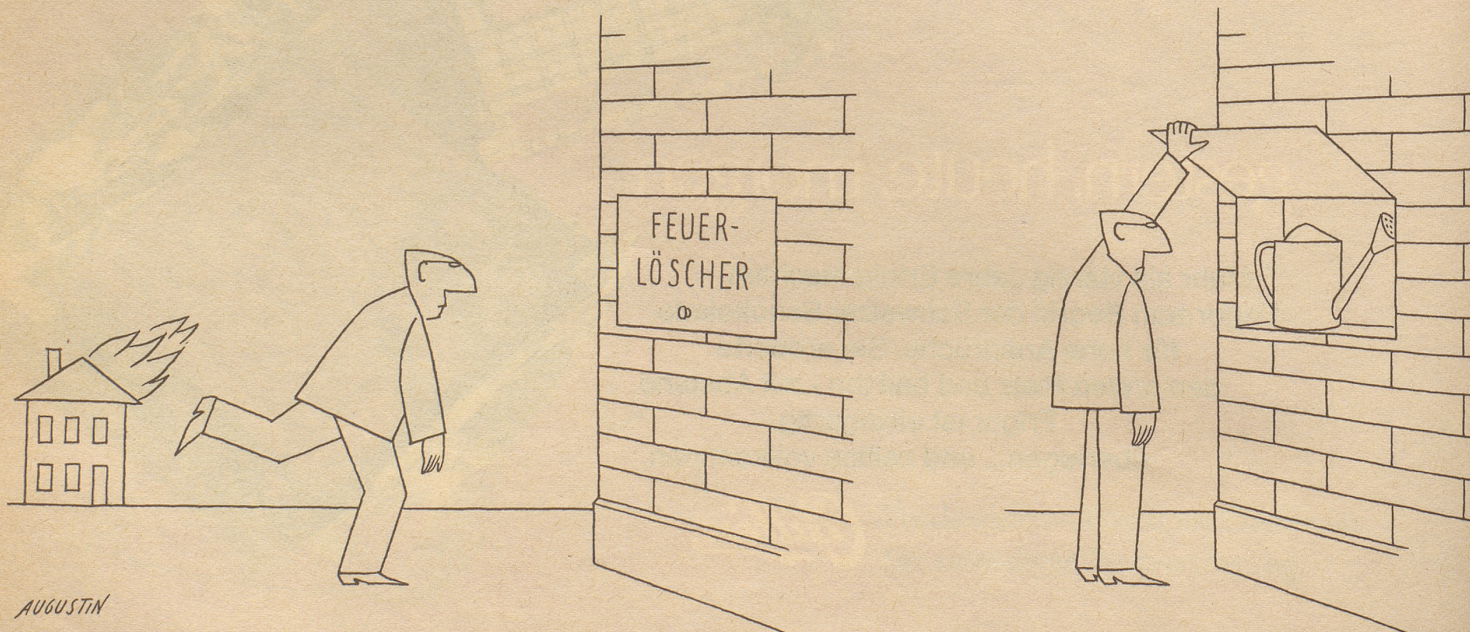
Schwierig war's, mühsam war's, aber interessant. Leicht hab' ich mir's nicht gemacht; ich hätte ja schweigen, ich hätte mich zurückziehen können. Aber ich wollte nicht feig und nicht bequem sein. Ich habe mich öfters in Gesellschaft begeben als gewöhnlich. Ich habe Vorträge und Reden gehalten und öffentlich diskutiert, ich wurde interviewt, ich habe auch Texte aller Art verfaßt, vor allem Texte essayistischer Natur, bei welchen die Versuchung naturgemäß besonders groß ist. Nein, leicht hab' ich mir's wirklich nicht gemacht.

Aber es ist mir gelungen. Es war möglich. Es ist möglich. Es geht wirklich. Ich erkläre an Eides statt, daß es geht. Man muß nicht «Struktur» sagen und schreiben. Die Welt bleibt weiter wie sie ist, auch wenn man «Struktur» weder sagt noch schreibt. Ich habe in meinen gesprochenen und geschriebenen Texten die Zusammenhänge, in denen das Wort samt Zusammensetzungen und Ableitungen fällig zu sein pflegt, nicht vermieden, ich habe sie sogar ganz bewußt herbeigeführt. Manchmal habe ich «System» gesagt oder geschrieben, manchmal «Beschaffenheit», manchmal «Aufbau», manchmal «Organisation» – und damit ist die Anzahl der Varianten vermutlich nicht erschöpft – und wenn es sich um das hauptsächlichste Verbum gehandelt hat, habe ich manchmal «verändern» gesagt oder geschrieben, manchmal «umbauen», manchmal «verschlechtern», manchmal «verbessern», manchmal «reformieren» – und damit ist die Anzahl der Varianten vermutlich nicht erschöpft (aber «umdenken» habe ich nie gesagt oder geschrieben, denn dieses Modewort steht auf meiner Ab-

schußliste recht hoch oben, zwischen «ta-buisieren» und «ausklammern»).

Ich weiß, daß ich etwas geleistet habe, ich bin darauf stolz, ohne überheblich zu sein, denn mir will scheinen, als wäre das, was mir gelungen ist, in unserer Zeit einzigartig. Wenn es einen Sinn haben soll, darf es nicht einzigartig bleiben. Jenen, welche diesen Bericht lesen, möchte ich den Vorschlag machen, es mir gleichzutun. Meine Erfahrung lehrt ja, daß es denkbar ist. Es muß ja nicht ein Vierteljahr sein, ein Monat schon, eine Woche, ein Tag wäre willkommen; man könnte sich ja auch auf «nur Wort» oder «nur Schrift» spezialisieren, man könnte das bewußte Wort, wenn es sich einem wieder einmal aufdrängen will, nur ein einziges Mal umschreiben (oder umreden), auch das ist bereits eine Leistung, und vielleicht wird sich dann eine Art sportlichen Interesses entwickeln, auch das Abschließen von Wetten könnte sich empfehlen ...

Und wenn meine Pioniertat sich als eine solche erweisen sollte und wenn mein Beispiel da und dort Schule machen sollte und wenn ein Stein ins Rollen kommt und zur Lawine von rollenden Steinen ergänzt wird und wenn man in drei oder in fünf Jahren das fragliche Wort samt seinen Ableitungen und Zusammensetzungen nicht öfter gebraucht, als man es vor zehn oder fünfzehn Jahren gebraucht hat, dann wollen wir uns zu einer kleinen Siegesfeier zusammenfinden und nach berechtigten Äußerungen des Triumphs darüber nachzudenken beginnen, was wir unternehmen können, auf daß offizielle Gespräche wieder als Gespräche und nicht als «Gesprächsrunden» bezeichnet werden.



AUGUSTIN